



**György Dalos**

György Dalos, 1943 in Budapest geboren, studierte von 1962 bis 1967 Geschichte an der Lomonosow-Universität Moskau. 1968 wurde er wegen „maoistischer Umtriebe“ zu einer siebenmonatigen Haftstrafe verurteilt, die zur Bewährung ausgesetzt wurde. 1977 gehörte er zu den Mitbegründern der demokratischen Oppositionsbewegung in Ungarn und 1988/89 war er in der Redaktion der ostdeutschen Untergrundzeitschrift „Ostkreuz“ tätig. Von 1995 bis 1999 war er Leiter des „Haus Ungarn“ in Berlin. Heute lebt er als freier Schriftsteller in Berlin. Zu seinen jüngsten Buchveröffentlichungen zählen: „Seilschaften“ (2003), „Ungarn in der Nussschale. Geschichte meines Landes“ (2004), „1956. Der Aufstand in Ungarn“ (2006), „Jugendstil“ (2007) und „Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa“ (2009).

**Kontakt** György Dalos  
c/o Verlag C. H. Beck  
Wilhelmstraße 9  
80801 München  
Deutschland

## Das Ende des Sowjetimperiums: Eine Vergangenheit, die nicht vergeht

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Historiker und Schriftsteller  
György Dalos

*Nur selten haben in der Vergangenheit politische Umbrüche die These von der „Offenheit der Geschichte“ in einem derart tiefgreifenden Ausmaß bestätigt wie das dramatische Geschehen von 1989/90. Nicht allein die DDR zerbrach, was noch wenige Monate, Wochen, Tage, ja Stunden vor dem Fall der Berliner Mauer kaum jemand für möglich gehalten hätte, sondern der gesamte, von der Sowjetunion gelenkte kommunistische Herrschaftsbereich Osteuropas löste sich auf – und schließlich die Sowjetunion selbst. In seinem neuen Buch „Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa“ (Verlag C.H. Beck, München 2009) schildert der ungarische Schriftsteller und Historiker György Dalos, einer der profundesten Kenner der geschichtlichen Hintergründe und Zusammenhänge in Ostmitteleuropa, wie es zu diesem Zerfallsprozess des sowjetischen Imperiums kam.*

**conturen:** Herr Dalos, was waren aus Ihrer Sicht die Ursachen, die zum Zusammenbruch der kommunistischen Staaten in Ost- und Südosteuropa führten?

**Dalos:** Hauptursache für den Zusammenbruch war der Unterschied schlechthin. Zum einen der Unterschied dieser Staaten zur Sowjetunion und zum anderen die Unterschiede zwischen den einzelnen Staaten. Nach 1945 verfuhr man angesichts dieser Unterschiede so, dass man versuchte, die sowjetische Geschichte zu wiederholen. Das heißt, man tat so, als befänden sich diese Länder im Jahr 1917 und müssten nun „ihre Oktoberrevolution“ durchführen. Dabei kam es natürlich zu Problemen, da diese Länder moderner waren als das Zarenrusland 1914, über eine ganz andere Tradition verfügten und nach 1945 keine Revolution in ihnen stattfand. All die in ihrer Tragweite als revolutionär angesehenen Veränderungen wie die Verstaatlichung, die Kollektivierung und die Industrialisierung, selbst wenn sie eine Entwicklungsdynamik hatten, kamen nicht von innen, sondern von außen. Es gab ein von den Sowjets oktroyiertes Modell, das so weit ging, dass man selbst die Gemüseläden von Wladiwostok bis Dresden einheitlich gestaltete.

Beseitigen ließen sich die Unterschiede jedoch nicht. Vielmehr brachen sie immer wieder hervor. 1956 zeigten sie sich im ungarischen Aufstand, der nichts war als ein riesiger Protest gegen das sowjetische Modell. Es ging nicht um den Sozialismus oder Kom-

*Der Versuch, die  
Oktoberrevolution  
zu übertragen*

*Die Sehnsucht  
nach der eigenen  
Geschichte*

*In Polen besaß die Kirche mehr Autorität als jede Staatsform*

munismus, sondern die Ungarn wollten damals nur ihre eigene Geschichte zurück haben und fortsetzen. In Polen, das nach über 120 Jahren Fremdbestimmung erst 1918 seine eigene Staatlichkeit wiedererlangt hatte, dafür aber über eine Kirche verfügte, die mehr Autorität im Lande besaß als jede Staatsform bis heute, gelang es einer Arbeiterbewegung in Gestalt der Solidarność, die vorgebliche „Arbeiterregierung“ der Kommunisten abzuschaffen, indem zehn Millionen Arbeiter in eindeutig christlich-sozialer Programmatik gegen das System kämpften. Das heißt, diese nationalen Traditionen wirkten gegen das sowjetische Modell. Aber auch die historischen Traditionen der einzelnen Länder wirkten gegeneinander, so zum Beispiel im rumänisch-ungarischen Konflikt, im slowakisch-ungarischen Konflikt oder im deutsch-polnischen Konflikt in der merkwürdigen, fast perversen Form der massenhaften Vorurteile in der DDR gegenüber der Solidarność und den streikenden Polen, die angeblich Faulpelze seien. Hier entwickelte sich eine historische Dynamik, die nur auf ihre Zeit wartete.

*Massenhafte Vorurteile in der DDR*

**conturen:** Und diese Zeit war 1989 gekommen?

*Die Bedeutung des sowjetisch-chinesischen Schismas*

**Dalos:** Bereits nach Stalins Tod 1953 begannen die Unterschiede aufzubrechen. Es hatte auch früher Schismen innerhalb der kommunistischen Weltbewegung gegeben. Aber das Schisma mit Jugoslawien 1948 schien nicht so bedeutsam zu sein, weil es den Sowjets gelang, Jugoslawien innerhalb des Ostblocks zu isolieren und ein einzelnes kommunistisches Land konnte, wie sich zeigte, isoliert von den anderen mit westlicher Hilfe durchaus funktionieren. Dem sowjetisch-chinesischen Schisma Anfang der 60er-Jahre widmen die Historiker nur wenig Aufmerksamkeit, obwohl es wichtig war, stellte es doch das marxistisch-leninistische Monopol der sowjetischen KP in Frage. Dieses Schisma hatte eine ähnlich Bedeutung wie die Spaltung der christlichen Kirche in Byzanz und Rom. Zwar gab es kommunistische Parteien in der ganzen Welt und die Sowjetunion begriff sich ursprünglich als Teil, ja als Avantgarde der kommunistischen Weltrevolution. Plötzlich aber tauchten kommunistische Parteien auf, die eine andere Art von Kommunismus predigten. Die italienischen Kommunisten traten für einen friedlichen Übergang zum Sozialismus und für strukturelle Reformen ein. Und in den 70er-Jahren artikulierte sich in Form des Eurokommunismus sogar Kritik an der Praxis der sozialistischen Staaten. Ein Gespenst geht um im Kommunismus, das Gespenst von Europa, lautete ein damals gängiger Witz.

*Das Gespenst von Europa*

**conturen:** Über diese grundlegenden historischen Faktoren hinaus beobachten wir heute in diesen Ländern eine Vielzahl anderer Faktoren, die national oder sogar nationalistisch dominierend sind. Wie bewerten Sie deren Einfluss?

*Nationalismus als Nachholprozess*

**Dalos:** Die ständige Abhängigkeit dieser Länder und die nie ganz vollendete bürgerliche Entwicklung gefährden auch die jetzige bürgerliche Entwicklung. Ich nehme an, dass der Nationalismus in Ländern, deren Entwicklung in normalen europäischen Bahnen verlief, ein typisches Phänomen des 19. Jahrhunderts war. Weil aber in den Ländern des Ostblocks die Fremdbestimmung und die

Stellung zwischen den Großmächten, Militärböcken und ideologischen Systemen immer die Geschichte bestimmt hatten, erwies er sich als vitaler. Der Sozialismus sowjetischer Prägung hielt einerseits die bürgerliche Entwicklung auf. Andererseits konservierte er vieles, was an Vorurteilen, nationalen Mythen und Legenden vorhanden war. Diese nationalen Mythen und Legenden erscheinen jetzt neu. Ebenso die ungelösten Probleme des 20. Jahrhunderts mit den beiden Weltkriegen, in die alle diese Länder involviert waren. Das ist eine Vergangenheit, die nicht vergeht. Mit ihr ringen wir bis heute. Während der letzten zwanzig Jahre haben diese Länder einen unglaublichen Versuch unternommen, die Demokratie neu zu erfinden. Was in Großbritannien im 13. Jahrhundert als Selbstverständlichkeit galt, nämlich, dass die Gesetze zumindest theoretisch alles entscheiden und dass das Volk ein Recht auf Widerstand hat – Magna Carta 1245 –, war in diesen Ländern nie wirklich selbstverständlich, obwohl Ungarn zum Beispiel diese Widerstandsklausel fast zeitgleich mit Großbritannien in der Goldenen Bulle 1232 aufnahm.

**conturen:** „Es hat sich nichts geändert, wir leben in den alten Strukturen, es gibt keine Kontrolle der Parteien, es gibt keine funktionierende Mittelschicht, erst recht kein Bürgertum, keine Verantwortung...“, urteilte kürzlich Ihr Kollege Péter Nadas über die seit zwanzig Jahren herrschende Lage in Ungarn...

**Dalos:** Es ist keine geringe Veränderung, wenn in einem Land auf fast revolutionäre Weise die Eigentumsverhältnisse geändert werden. Zugleich gibt es tatsächlich einiges, das sich nicht verändert hat, zum Beispiel die Mentalität, welche die historische Tradition trägt und die offensichtlich nicht imstande ist, die Möglichkeiten der institutionalisierten Demokratie irgendwie nutzbar zu machen. Wir haben in Ungarn alle Institutionen, Verfassungsgericht, Parlament, freie Presse, und man sieht, wie wenig die Gesellschaft diese Möglichkeiten als ihre eigenen begreift. Das hängt damit zusammen, dass der Sozialismus in den Ostblockländern, selbst in den elendsten wie Rumänien, etwas bewirkt hat, was die Menschen als positiv erlebten, nämlich die Garantie, mit relativ wenig Leistung ein geplantes Leben zu haben. Man konnte in diesen Ländern geboren werden, aufwachsen, studieren, Arbeit bekommen und bis zum Sarg garantierte der Staat ein Existenzminimum. Aus heutiger Sicht kann man das Elend nennen, aber die Menschen erinnern sich daran als etwas Gutes.

**conturen:** War es diese „Garantie“, die die kommunistischen Systeme am Leben hielt?

**Dalos:** In allen Staaten des Ostblocks gab es diesen trügerischen Vorteil, dass die Menschen alles vom Staat erwarteten und wenn etwas nicht klappte, den Staat als einzigen Sündenbock brandmarkten und nie sich selbst. Der Wohlstandsstaat im Ostblock war die DDR. Sie hatte die brennendsten Fragen wie Wohnungsprobleme oder Gesundheitsversicherung am besten gelöst. In Ungarn war die Lebensqualität besser. Die Sortimente waren besser. Die Kultur war freier. Aber das Lebensniveau war niedrig. Und dann gab es Länder wie Rumänien, in denen es bei der Versorgung sehr

*Sozialismus konservierte nationale Mythen und Legenden*

*Recht auf Widerstand*

*Die politischen Verhältnisse haben sich geändert, die Mentalität ist gleich geblieben*

*Geplantes Leben mit relativ wenig Leistung*

*Die DDR war der Wohlstandsstaat des Ostblocks*

*In Polen war ein  
ideologischer  
Pluralismus faktisch  
anerkannt*

große Probleme gab und eine politische Unterdrückung auf der Gesellschaft lastete, die teilweise nur aus Verboten bestand. In Polen, wo ebenfalls große Probleme mit der Versorgung bestanden, gab es eine innerlich viel freiere Gesellschaft mit einer ostblockweit erstaunlich tolerierten großen katholischen Kirche. Das heißt, praktisch war Polen das Land, in dem ein ideologischer Pluralismus de facto anerkannt war.

*So lange es  
genügend Fleisch  
gibt gibt es keine  
Revolution*

Man spricht viel über die Verschuldung dieser Länder. Natürlich waren diese Westkredite fast wie eine Drogensucht. Aber andererseits mussten diese Staaten auch bestimmte Bedürfnisse der Bevölkerung befriedigen, damit es nicht zu einem zweiten 17. Juli wie in der DDR 1953 oder zu einem zweiten Volksaufstand wie im Oktober 1956 in Ungarn kam. Die Konsummöglichkeiten, die ich als Jugendlicher zum ersten Mal erlebte, zum Beispiel, Lebensmittel einzukaufen, ohne Schlange zu stehen, konnte man nicht mehr rückgängig machen. Diese erworbenen Rechte waren der geheime Kuhhandel zwischen der Gesellschaft und dem Staat, der die Stabilität sicherte. Diesen Pakt hatte niemand unterschrieben. Aber alle erkannten ihn an und so lange es zum Beispiel in Ungarn diese heute sehr oft erwähnte Drei-Forint-achtzig-Filler-Wurst gab, traten keine Probleme auf. In der Tschechoslowakei rühmte sich der Parteiführer, Gustáv Husáks Nachfolger, Milouš Jakeš damit, dass die Menschen dreimal soviel Fleisch essen würden wie anderswo, und so lange genügend Fleisch vorhanden sei, werde es keine Rebellion geben. Hierzu gehörte auch die Absicht, Vollbeschäftigung aufrechtzuerhalten, die keinen ökonomischen, sondern nur einen politischen Sinn hatte. Für die Intellektuellen gab es diese Sine-cura-Stellungen. Sie konnten in einer Redaktion oder einem Verlag mit wenig Arbeit relativ gut verdienen. Das waren auch Mittel, die Macht zu stabilisieren.

**conturen:** Haben Sie den Eindruck, dass man an einer großen Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit in diesen Ländern gar nicht interessiert ist?

*Die Menschen  
betrieben den  
Kommunismus nicht  
ehrlich, warum  
sollen sie den  
Kapitalismus ehrlich  
betreiben?*

**Dalos:** Was die Eliten anbelangt, sicher. Für die kommunistische Elite Ungarns war der Kommunismus in den 80er-Jahren nur eine Zeremonie. Sie war an der Machterhaltung interessiert. Und die jüngere Generation, die dann die Privatisierung mitmachte, hatte ebenfalls keine Ideale. Die Gesellschaft war noch weniger überzeugt. Die Menschen glaubten nicht an diese Ideen. Sie betrieben den Sozialismus alles andere als ehrlich, wobei sie davon noch profitierten. Warum sollten sie den Kapitalismus ehrlicher betreiben? Wenn er keine direkten Vorteile bringt, dann machen sie ihn ebenso unehrlich wie seinerzeit den Sozialismus. 1956 gab es in Ungarn die Nachkriegsgeneration, behaftet mit allen Gespenstern der Vergangenheit. Sie glaubte an einen Sozialismus nur mit Vorteilen, ohne Nachteile. Jetzt versucht die Gesellschaft, einen Kapitalismus ohne Nachteile, nur mit Vorteilen zu schaffen. Das kann auch nicht funktionieren.

*Die Aufarbeitung  
der Vergangenheit  
als politische  
Munition*

Die jetzigen Versuche der so genannten Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit sind vor allem deswegen zum Scheitern verurteilt, weil sie zwanzig Jahre nach der Wende keine brennen-

de politische Aktualität mehr haben. Stattdessen werden sie nur als Munition im politischen Kampf benützt. Die ganze Geschichte der Staatssicherheit Ungarns zum Beispiel wird von allen möglichen Parteien zur Diskreditierung der jeweiligen Gegner oder von den Medien zu einer Sensationspublizistik benützt. Eine ernstzunehmende Aufklärung, wie das System funktionierte, wird höchstens von einigen gewissenhaften Historikern betrieben.

**conturen:** Aber das unterscheidet sich nicht von Deutschland...

**Dalos:** Doch, denn in Deutschland fanden zwei entscheidende Vorgänge statt, die es in anderen Ostblockstaaten nicht gab. Im Januar 1990 trug eine demonstrierende Menge vor der Stasi-Zentrale dazu bei, dass die Staatssicherheit als solche aufgelöst wurde. Die DDR ist das einzige kommunistische Land, in dem das Ministerium für Staatssicherheit aufgelöst wurde. Die Akten, die teilweise in den Besitz der oppositionellen Organisationen kamen, ermöglichten es, eine Behörde wie die Gauck-Behörde speziell für die Erforschung dieser Geschichte zu schaffen. Das bedeutete, dass der Prozess der Aufarbeitung im Rahmen eines gut eingeübten Rechtsstaates stattfand. Es bedeutete nicht, dass es in Deutschland keinen Missbrauch dieses Themas seitens der Medien gegeben hätte oder nicht irgendwelche Übertreibungen oder unbewiesene Verleumdungen. Aber die einzelnen Parteien konnten einander nicht mit Stinkbomben bewerfen, wie sie das heute in Ungarn tun. Diese Manipulation mit den Akten führte dazu, dass man insgesamt kein Interesse mehr an ihnen hat. Vor allem glaubt man nicht, dass irgendeine Enthüllung noch stimmen kann.

**conturen:** Wo sehen Sie die Gründe für die teilweise recht ausgeprägte antieuropäische Haltung in einigen dieser Länder?

**Dalos:** Die hängt damit zusammen, dass sie 1989 etwas mehr erwartet hatten. Angesichts ihrer Rolle bei der Grenzöffnung waren die Ungarn Ende 1989, Anfang 1990 davon überzeugt gewesen, im nächsten Jahr in der EU zu sein. Und diese 15 Jahre, in denen sie an die Tür der EU klopfen, gingen nicht spurlos vorüber. Es war eine berechtigte Enttäuschung. Andererseits sind die Sowjets nicht mehr da, die man früher für alles verantwortlich machen konnte. Diese Sündenbockglorie der Sowjetunion, selbst für die eigenen Fehler, setzt sich jedoch fort. Wenn heute die ungarische Gesellschaft nicht erfolgreich genug ist, wird das sehr oft der EU als Fehler zugerechnet. Früher bestand das Problem darin, dass wir nicht dazugehörten. Jetzt besteht das Problem darin, dass wir drin sind und trotzdem nicht mit goldenen Löffeln Kaviar essen können.

Die Verarmung des Landes stellt ein enormes Problem dar. Ungarn ist das Land unter den ehemaligen Ostblockstaaten, das Ende der 90er-Jahre aufgrund einer richtigen Finanz- und Wirtschaftspolitik mehrerer ansonsten nicht besonders befreundeter Regierungen das größte Wachstum hatte. Aber trotz dieses Wachstums, das damals ungefähr fünf bis sechs Prozent betrug und trotz der Senkung der Arbeitslosigkeit, die damals zwischen vier und fünf Prozent lag und trotz geringer Inflation wurde die Armut im Lande nicht weniger. Das heißt, es fehlte diesem System von An-

*Sensationslust statt ernstzunehmender Aufklärung*

*In Deutschland ermöglichen die Akten eine korrekte Aufklärung...*

*...in Ungarn werden politische Stinkbomben geworfen*

*Enttäuschung wegen langer Wartezeit auf die EU-Mitgliedschaft*

*Trotz Wachstum wurde die Armut nicht weniger*

*Wachsende  
Unzufriedenheit der  
Bevölkerung*

fang an ein Konzept für die Sozialpolitik, geschweige denn für den Sozialstaat. Das ist eine Ursünde der politischen Agenda, die sich in der wachsenden Unzufriedenheit der Bevölkerung und deren Weigerung, die realen Erklärungen der Krise zu akzeptieren, rächt. Jetzt stehen wir wirklich vor einem Phänomen, für das keine Regierung in Ungarn verantwortlich ist, die Weltfinanzkrise.

**conturen:** Inwieweit fühlen sich die ostmitteleuropäischen Länder unter dem massiven, insbesondere ökonomischen Einfluss der EU und dem militärischen Einfluss der USA noch souverän im klassischen Sinne des Wortes?

*Im Osten herrscht  
noch das Gefühl  
der eingeschränkten  
Souveränität*

**Dalos:** Dieses Gefühl der beschränkten Souveränität betrifft fast alle Länder des ehemaligen Ostblocks. Die Ungarn haben dieses Problem von Anfang an reflektiert. Selbstverständlich ist die ungarische Souveränität heute größer als unter den Sowjets. Da waren die politischen und kulturellen Freiräume durch die ideologische Präsenz der Sowjets so eingeengt, wie das nicht einmal unter den Habsburgern oder im Osmanischen Reich der Fall war. Andererseits sind wir die Zeugen der Globalisierung, in der sämtliche Staaten – nicht nur die EU-Mitglieder – von den ökonomischen Realitäten beeinflusst werden und ihre ökonomische Souveränität teilweise einbüßen müssen.

*Der Konflikt um  
Europa und die  
Globalisierung*

Es gibt zwei Strategien, entweder noch mehr abhängig werden zu wollen, oder diese Abhängigkeit zu lockern. Die Rechtsradikalen in Ungarn treten zumindest propagandistisch dafür ein, Ungarn von der EU unabhängig zu machen, was sicher weder wünschenswert, noch machbar ist. Dann gibt es die gemäßigten Konservativen von Viktor Orbán, die behaupten, es gebe ein Leben außerhalb der EU. Sie versuchen, dem Druck der Globalisierung etwas entgegenzustellen, was in gewissen normalen Grenzen begründet ist. Und schließlich gibt es die absoluten Atlantisten und fanatischen Anhänger des Westens, die sagen, wir müssten uns noch mehr in die Globalisierung einbringen, was aber auch nicht unproblematisch für Ungarn ist, wenn man an die erste Welle des wirtschaftlichen Einflusses des Westens in den 90er-Jahren denkt. Sie hat der Landwirtschaft unglaublich viel geschadet. Die billigen Dumpingpreise, zu denen westliche Südfrüchte ins Land kamen, hätten den ungarischen Apfel beinahe ausgelöscht.

*Dumpingpreise für  
Obst schaden der  
Landwirtschaft*

**conturen:** Wie beurteilen Sie die gegenwärtige ökonomische Situation in den ehemaligen Ostblockstaaten?

*Unterschiedliche  
Entwicklung in den  
einzelnen Ländern*

**Dalos:** Vielleicht müsste man das für jedes Land spezifizieren, weil es Länder gibt, die ökonomisch besser dastehen wie etwa Tschechien oder erstaunlicherweise die Slowakei, die in die Euro-Zone kam, was wie ein Wunder auf die Ungarn wirkte, weil sie es dem Land nicht zugetraut hätten. Rumänien verfügte über ein ziemlich beeindruckendes Wachstum innerhalb der letzten zehn Jahre, während die politischen Strukturen nach wie vor wie eingefroren scheinen. Dasselbe gilt für Bulgarien, das im Ostblockvergleich den dramatischsten und schlechtesten Verlauf der Wende hinter sich hat.

Ungarn und die anderen Ostblockländer meinen manchmal, dass die DDR das bessere Los gezogen hat, weil sie 1990 von der Bundesrepublik verschluckt wurde und ohne Wartezeit in die EU vorgelassen wurde. Es stimmt, dass der DDR-Bevölkerung dadurch bestimmte Situationen erspart blieben, die die Polen oder die Ungarn zu erleiden hatten. Aber alles wurde der DDR-Bevölkerung nicht erspart. Der Übergang im Rahmen des sozialen Netzes der Bundesrepublik sah auch nicht idyllisch aus. Davon zeugt die dramatische Abwanderung aus den kleinen Städten der DDR Richtung Westen. Wenn 36 Prozent einer Kleinstadt weggehen, um anderswo zu Hause zu sein, ist etwas mit dem wiedervereinigten Deutschland schief gegangen. Es scheint, als wäre diese Wiedervereinigung nur die Fortsetzung der Spaltung mit anderen Mitteln.

*In Deutschland ist die Wiedervereinigung nur die Fortsetzung der Spaltung mit anderen Mitteln*